

NDB-online Artikel

Groth, Otto

1875 - 1965

Journalist, Zeitungswissenschaftler

Neben seiner langjährigen Tätigkeit als Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ legte Groth bedeutende zeitungswissenschaftliche Arbeiten vor, mit denen er wesentliche begriffliche, ideengeschichtliche und theoretische Grundlagen für das Fach legte. Groths Hauptwerk ist das vierbändige Handbuch „Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde“ (1928–1930).

Geboren am 2. Juli 1875 in Schlettstadt (Elsass, heute Sélestat, Frankreich)
Gestorben am 14. November 1965 in München
Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

ca. 1887 ca. 1895 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Gymnasium
(humanistisch) München

1895 1900 Studium der Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften
Universität München

1900 1902 Redakteur Der Beobachter. Ein Volksblatt für Schwaben
Stuttgart

1902 1906 Chefredakteur Ulmer Zeitung Ulm

1906 1934 Korrespondent; Redakteur Frankfurter Zeitung Stuttgart;
Frankfurt am Main; München

1913 Promotion (Dr. rer. pol.) Universität Tübingen

Januar 1934 Berufsverbot aufgrund der jüdischen Herkunft der Mutter

1946 1947 Begründer und Leiter Vorbildungskurse für Journalisten München

1946 1948 Herausgeber Münchner Schriften. Deutsche Zeit- und Streitfragen
München

nach 1945 ehrenamtlicher Dozent für Zeitungswissenschaft; Privatforscher
und -gelehrter Universität München

Genealogie

Vater **Paul** Heinrich Ritter **von Groth** 23.6.1843–2.12.1927 aus Magdeburg;
Kristallograf, Mineraloge; bayerischer Personaladel 1902

Großvater väterlicherseits **Philipp** Heinrich August **Groth** geb. 1808 aus
Cottbus; Porträtmaler und Zeichner in St. Petersburg, Dresden und Magdeburg

Großmutter väterlicherseits **Marie Groth**, geb. Steffen geb. 1817 Tochter
des Johann Heinrich Steffen, Kaufmann in Frankfurt an der Oder

Mutter **Rosalie** Maria **Groth**, geb. Levy 1846–1925 jüdisch, später
protestantisch

Großvater mütterlicherseits **Julius Levy** (seit 1868 Julius Grothold) jüdisch,
später protestantisch; Kaufmann in Werneuchen bei Berlin
Großmutter mütterlicherseits **Johanna Levy**, geb. Kron
Schwester **Helene Groth** 1870–1960 Diakonisse; vor 1914 Leiterin eines
Krankenhauses in Tokio
Bruder **Alfred Groth** 1876–1971 Impfarzt; Obermedizinalrat
Geschwister drei weitere Brüder, fünf weitere Schwestern
Heirat 1903
Ehefrau **Marie Groth**, geb. Hörlin geb. 1881
Sohn **Hans Groth** Diplom-Ingenieur
Kinder zwei weitere Kinder
?Philipp Heinrich August Groth (geb. 1808)

?Marie Groth, geb. Steffen (geb. 1817)

Johanna Levy, geb. Kron

?Paul Heinrich Ritter von Groth (23.6.1843–2.12.1927)

?Rosalie Maria Groth, geb. Levy (1846–1925)

?Alfred Groth (1876–1971)

?Helene Groth (1870–1960)

drei weitere Brüder, fünf weitere Schwestern

drei weitere Brüder, fünf weitere Schwestern

Groth, Otto (1875 – 1965)

☪ | ∞ | ♥

Marie Groth, geb. Hörlin (geb. 1881)

?Hans Groth

?Marie Groth, geb. Steffen (geb. 1817)

Groth, Otto (1875 - 1965)

Genealogie

Vater

Paul Heinrich Ritter **von Groth**

23.6.1843-2.12.1927

aus Magdeburg; Kristallograf, Mineraloge; bayerischer Personaladel 1902

Großvater väterlicherseits

Philipp Heinrich August **Groth**

geb. 1808

aus Cottbus; Porträtmaler und Zeichner in St. Petersburg, Dresden und Magdeburg

Großmutter väterlicherseits

Marie Groth

geb. 1817

Tochter des Johann Heinrich Steffen, Kaufmann in Frankfurt an der Oder

Mutter

Rosalie Groth

1846-1925

jüdisch, später protestantisch

Großvater mütterlicherseits

Julius Levy

jüdisch, später protestantisch; Kaufmann in Werneuchen bei Berlin

Großmutter mütterlicherseits

Johanna Levy

Schwester

Helene Groth

1870-1960

Diakonisse; vor 1914 Leiterin eines Krankenhauses in Tokio

Bruder

Alfred Groth

1876-1971

Impfarzt; Obermedizinalrat

Heirat

Ehefrau

Marie Groth

geb. 1881

Nach dem Besuch eines humanistischen Gymnasiums in München studierte Groth hier von 1895 bis 1900 Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften u. a. bei Lujo Brentano (1844–1931) und Max Weber (1864–1920). Anschließend als Journalist tätig, wurde er Redakteur beim Stuttgarter „Beobachter“, einem Blatt der liberal-demokratischen Fortschrittlichen Volkspartei, seit 1902 war er Chefredakteur der „Ulmer Zeitung“. 1906 wechselte er zur „Frankfurter Zeitung“, für die er bis zu seinem Berufsverbot 1934 auf Grundlage des nationalsozialistischen Schriftleitergesetzes als Korrespondent und Redakteur tätig war.

Zugleich wissenschaftlich aktiv, trat Groth 1911 als Mitherausgeber des „Politisch-wirtschaftlichen Konversations-Lexikons“ hervor und wurde 1913 mit der in engem Austausch mit Weber entstandenen Studie „Die politische Presse Württembergs“ an der Universität Tübingen bei dem Wirtschaftswissenschaftler Robert Wilbrandt (1875–1954) zum Dr. rer. pol. promoviert. Groth griff in dieser Arbeit zentrale Fragestellungen einer empirischen Pressesoziologie auf, die Weber 1910 auf dem ersten deutschen Soziologentag vorgestellt hatte, und setzte als einer der Ersten eine systematische Analyse von Zeitungsinhalten um, indem er die Stoffverteilung und -zusammensetzung der „Frankfurter Zeitung“ und neun weiterer württembergischer Zeitungen untersuchte.

Bekanntheit erlangte Groth v. a. durch sein akribisches Wirken als zeitungskundlicher Privatforscher. Beginnend im Ersten Weltkrieg, sammelte er über mehr als zwölf Jahre lang empirisches Material für das enzyklopädische Handbuch „Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde“ (4 Bde., 1928–1930), in dem er das bis dahin zerstreute Fachwissen methodisch zusammentrug und die Zeitungskunde als neu entstehendes Forschungsgebiet systematisierte. 1931 initiierten Karl d’Ester (1881–1960) und Walther Heide (geb. 1894), die Herausgeber der zentralen Fachzeitschrift „Zeitungswissenschaft“, eine Enquete unter Fachvertretern und Journalisten, um Groths Pionierleistung kritisch zu würdigen.

Infolge des Verbots jeglicher journalistischer und publizistischer Tätigkeit zog sich Groth 1934 in die Innere Emigration zurück und war bis 1945 als Privatforscher tätig. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs engagierte er sich in München für den Neuaufbau des Journalismus unter demokratischen Vorzeichen, u. a. als Herausgeber der „Münchener Schriften“ und als Organisator von Vorbildungskursen für Journalisten, zu deren Absolventen u. a. der spätere Sportreporter Harry Valérien (1923–2012) zählte. Darüber hinaus trat Groth 1946 als Gründer und erster Vorsitzender des Berufsverbands Bayerischer Journalisten hervor.

1948 veröffentlichte Groth die Studie „Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft“, in der er als Erster die lange Fachtradition der theoretischen und methodischen Auseinandersetzung mit öffentlicher Meinung, Öffentlichkeit und Zeitung systematisch nachzeichnete. Diese Arbeit bildete die Grundlage zu seiner von 1960 bis 1972 in sieben Bänden publizierten Studie „Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft

(Periodik)“. In diesem sprachlich und terminologisch eigenwilligen Werk, mit dem er sich von der zeitgenössischen Publizistikwissenschaft abgrenzte, konzipierte Groth Journalismus und Massenkommunikation als komplexen medialen und sozialen Prozess, den er als „Vermittlung“ bezeichnete. Medien verstand er als gesellschaftlich eingebettete soziokulturelle Institutionen mit je eigenen Logiken und Produktionsregeln. Seine Analysen konzentrierten sich dabei auf im Druck erscheinende Periodika; Fernsehen und Rundfunk spielen in Groths Werk kaum eine Rolle.

Während Groths Theorie der Vermittlung in der deutschen Kommunikationswissenschaft nur wenig Resonanz fand, wird diese seit der 1966 veröffentlichten Studie „La ciencia periodística de Otto Groth“ von Ángel Faus Belau (1936–2020) in der lateinamerikanischen Kommunikationswissenschaft intensiv rezipiert.

Auszeichnungen

1931 Ehrenmitglied der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung München (1932 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats)

1946 Initiator und 1. Vorsitzender des Berufsverbands Bayerischer Journalisten

1952 Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1961 Bayerischer Verdienstorden

1965 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1964 Goldene Doktor-Urkunde, Universität Tübingen

1965 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Zeitungswissenschaft (heute Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft)

Quellen

Nachlass:

nicht bekannt.

Werke

Otto Groth/H. G. Bayer (Hg.), Politisch-wirtschaftliches Konversations-Lexikon, 1911.

Die politische Presse Württembergs, 1915. (Diss. phil)

Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), 4 Bde., 1928–1930.

Zur Historie der Zeitungswissenschaft, in: Zeitungswissenschaft 6 (1931), Nr. 6, S. 378–383.

Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden, 1948.

Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik), 7 Bde., 1960–1972, portugies. Teilübers. 2011.

Vermittelte Mitteilung. Ein journalistisches Modell der Massenkommunikation, hg. v. Wolfgang R. Langenbacher, 1998. (Auswahl aus „Die unerkannte Kulturmacht“)

Bibliografie:

Publizistik 10 (1965), Nr. 3, S. 275 f. (P)

Literatur

Karl d’Ester, Zur Systematik der Zeitungswissenschaft, in: Zeitungswissenschaft 2 (1927), Nr. 10, S. 145.

Karl d’Ester/Walther Heide (Hg.), „Die Zeitung“. Eine Enquete über das gleichnamige vierbändige Werk von Otto Groth, in: Zeitungswissenschaft 6 (1931), Nr. 2, S. 65–82.

Ángel Faus Belau, La ciencia periodística de Otto Groth, 1966.

Wolfgang R. Langenbacher (Hg.), Otto Groth. Vermittelte Mitteilung. Ein journalistisches Modell der Massenkommunikation, 1998.

Antje Nutbohn, Journalistenausbildung zwischen Kapitulation und Währungsreform. Otto Groths „Vorbildungskurse für Journalisten in München“ 1946–1948, 1990.

Hans Wagner, Otto Groth (1928–1930): Die Zeitung, in: Christina Holtz-Bacha/Arnulf Kutsch (Hg.), Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft, 2002, S. 167–170.

Hans Bohrmann, Otto Groth (1948). Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft, in: ebd., S. 170–172.

Wolfgang R. Langenbacher, Otto Groth (1960–1972). Die unerkannte Kulturmacht, in: ebd., S. 173–176.

Karl-Ursus Marhenke, Die periodikalische Vermittlung von Wissen. Otto Groth und seine theoretische Forschung. Eine rationale Rekonstruktion, Diss. Universität Leipzig, 2008.

Juan José García Posada, Otto Groth y el periodismo como ciencia, in: Comunicación (2015), Nr. 33, S. 73–82.

Karl-Ursus Marhenke, Art. „Otto Groth“, in: Blexkom. Biografisches Lexikon der Kommunikationswissenschaft, 2015. (Onlineressource)

Festschrift:

Publizistik 10 (1965), Nr. 3.

Porträts

Fotografie, ca. 1950, Abbildung in: Karl Ritter von Klimesch (Hg.), Köpfe der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, 1953, S. 542.

Fotografie, 1965, Abbildung in: Festschrift für Otto Groth, in: Publizistik 10 (1965), Nr. 3, Frontispiz.

Autor

→Erik Koenen (Bremen)

Empfohlene Zitierweise

Koenen, Erik, „Groth, Otto“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.07.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118698230.html#dbocontent>

Lizensiert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

20. März 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
